

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 1-3

**Rubrik:** Volkskundliche Splitter

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

S'esch treffener as Saaf (s' ist unsauberer als Seife).

Sie esch la faune von die Hose! (Sie ist keine Feindin der Hosen, d. h. sie möchte gern heiraten.)

Du hengsch der Kopf, wie e gschächter Hahn.

E Schatschen (Heiratsvermittler) esch e himmlischer Bot.

Er esch schiker (betrunken) wie Lot.

Ich kenn dir kan schmedde on kan maule („ich kann dir keinen schmieden und keinen malen“, sagt man zu einer Tochter, der kein Bräutigam recht ist).

Geld wie Schtaan (Steine) verdiene.

Aner hot dem andere die Thir en die Hand geh (die Geschäfte gingen gut).

Er sagt sei thelim (Psalmen) fort (er ist unbekümmert).

Sie esch verliebt wie e toches (Gesäß) in e paar Hosen.

Dr. J. Olsbanger.

### Proverbes et dictons de la Vallée de Joux.

1. Toute rose devient gratacu (Toute beauté passe).
2. Quand une femme laide met au monde un bel enfant, on dit: Poueta tcata, biau minon (Laide chatte, beau minon).
3. Quand la grand' mère rend le bébé à la mère: Qu'a fai lou vé, lou lét-chai (Que celle qui a fait le veau, le lèche).
4. Pour les demoiselles à marier: A 20 ans qui je veux, à 25 qui je peux, à 30 qui me veut.
5. Dans ce monde, tout se vend, excepté les filles et les petits chats.
6. Que refousé aprè mousé (Qui refuse, après regrette).
7. On ne mange pas la beauté avec une cuillière, celui qui marie une belle fille, en marie deux.
8. Il ne faut pas donner en cadeau à des fiancés des ciseaux ou des crochets car les ciseaux coupent les amours et les crochets les crochétent.
9. Si quelqu'un marche sur la robe d'une dame ou d'une demoiselle, celle-ci dit: Vous m'invitez à votre noce ?
10. Une jeune fille veut-elle connaître le nom de son futur mari? Qu'elle pèle une grosse pomme en ne faisant de la pelure qu'un seul ruban. Elle prendra ensuite la pelure par les deux bouts, un dans chaque main, et la lancera derrière elle. La pelure forme à terre une lettre qui est la première du nom du futur mari. S'il ne se forme pas de lettre, la personne en question restera vieille fille.
11. Quand un veuf sent à son nez des démangeaisons, c'est qu'une veuve pense à lui, de même pour une veuve. (Communiqué par Mme A. B. P.)

### Völkskundliche Splitter.

**Chibig.** — Auf den 15. Mai fällt in den katholischen Kalendern der Namenstag der hl. Sophie. Da die Bauern auf diese Zeit gewöhnlich mit schlechtem Wetter rechnen, so nennen sie die Heilige „die chibig Sofie“ oder d'Sofie ist chibig.

Das „chibig Üderli“ nennt man den empfindlichen Nerv am Ellbogen.

Die „chibige Sizig“ heißt der erste Zusammentritt eines neugewählten Rates (z. B. Bezirksrat), wo nach dem Wahlkampf bei noch etwas erbitterter Stimmung die Besetzung der verschiedenen Kommissionen vorgenommen wird.

(Kt. Schwyz.)

**K**ülteln. — Über diese Sitte gibt auch Casanova in seinen Memoiren Aufschluß. Während seiner Reise von Luzern nach Solothurn machte er in einem Dörfe mit einem einheimischen Wundarzte einen abendlichen Spaziergang. Dabei beobachtete er, wie an einem Hause ein Mann emporkletterte und in einem Fenster des ersten Stockwerkes einstieg und verschwand. Im Glauben, es sei ein Dieb, machte er den Chirurgen darauf aufmerksam, der ihm jedoch lachend erklärte:

„Dieser Brauch muß Sie überraschen, allein er ist in mehreren Kantonen der Schweiz üblich. — Der Mensch, den Sie soeben sahen, ist ein junger, verliebter Bauer, der die Nacht allein mit seiner Liebsten zubringen will. Morgen früh verläßt er sie verliebter als je, denn sie gewährt ihm sicher nicht die letzten Gunstbezeugungen. Hätte sie die Schwäche, seinen Wünschen Folge zu leisten, so wäre es wahrscheinlich, daß er sie nicht heiraten würde, und dann fände sie schwer einen andern Mann.“

„Babautsch“. — Im lokalen Wortschatz der Einwohner von Sisikon stieß ich auf das Wort „Babautsch“, das sonst nirgends in der näheren und weiteren Umgebung als Bezeichnung für Popanz oder Dämon als Kinderschreck gebraucht wird. Dem Ursprunge nachforschend, fand ich nun, daß in Frankreich im 13. Jahrhundert ein Popanz Barbuand genannt wurde, woraus die Lateinische Bezeichnung Barbualdus entstand. Ähnlich klingt das Wort babau, dessen sich die Ammen Südfrankreichs noch jetzt bedienen, um die Kinder einzuschüchtern. [Wir erwähnen weiter: tessinisch babao, italienisch babo, jurassisch bobé, däbosisch Baubauz. Red.]

**S**agenentstehung. — Wie Sagen entstehen können, bietet die herrschende Grippe klassische Beispiele. Im Folgenden seien zwei solche hervorgehoben, die uralte Vorgänger haben, aber dennoch neu entstanden sind.

1. Das Pesträuchlein. Mitte August wurde von Bässanten der vordern Brücke in Zbach ein so scharfer und durchgehender Verwesungsgeruch wahrgenommen, daß unwillkürlich das Taschentuch vor die Nase geführt wurde. Auch auf der Haggeneck wurde dieser Leichengeruch konstatiert, ebenso auf ziemlicher Höhe am Rossberg; dort wurde es von dieser bestialisch riechenden Luftwelle einigen zum Beerensammeln ausgezogenen Frauen so übel, daß sie, total unfähig zur Arbeit, unverrichteter Dinge heimkehrten. Bewohner höherer Regionen und besonders Bergwanderer haben diesen Geruch wiederholt in untrüglicher Weise wahrgenommen, hauptsächlich bei Föhnluft an auf der Südseite gelegenen Flanngen. Das gleiche wurde am 8. September zeitweise auf beiden Mythen konstatiert. Den schrecklichen Verwesungsgeruch stellte man mit aller unangenehmster Deutlichkeit oberhalb des Dorfes Steinen in der Richtung Spiegelberg fest. In Ober-Zberg wurde der starke Verwesungsgeruch schon im Verlaufe des Monats Juli wahrgenommen. Zuerst lachte man allgemein ob diesbezüglichen Äußerungen, um dann aber bald zur Überzeugung zu kommen, daß es halt doch so sei. Auch seit dem Monat Juli konnte die unheimliche Beobachtung noch manchmal gemacht werden. Man

besann sich nicht lange mehr, wenn sich die „tötelnde“ Luftströmung bemerkbar machte, die Fenster zu schließen. Diese Wahrnehmungen im alten Lande Schwyz erregten die Gemüter und wurden sofort in Zusammenhang mit der Grippe gebracht, die gerade zu jener Zeit stark im dortigen Bezirk auftrat. Die Lokalpresse hingegen deutete die Möglichkeit an, daß entweder von der Westfront oder von den südlichen Schlachtfeldern sich Verwesungsdünkel bis unter die Mythen verirrt hätten. Da die eigentliche Ursache dieser widerwärtigen Gerüche auch nicht aufgellärt worden ist, hat die Wahrnehmung den Grund zur Sagenbildung eines neuen Pesträuchleins gelegt.

2. Der Grippemändel. In den Eggbergen ob Altdorf waren diesen Sommer einige junge Burschen und Mädchen in einer Alphütte zusammen. Man sprach viel von der Grippe, die umging. Da machte einer der Burschen einen Mändel oder Babautsch (eine kleine menschliche Figur) und sprach: „Das ist jetzt die Grippe, aber jetzt wollen wir eins tanzen; diese muß uns jetzt noch nicht unterkriegen!“ Gesagt, getan, und man blieb guter Dinge. Heute heißt es, daß schon sieben, die dabei gewesen, unter dem Boden liegen, mit der Be- gründung, weil sie mit solch ernsten Sachen Spott getrieben.

Totenbrauch. — Es starb hier kürzlich eine alte Frau. Der Leiche legte man einen Stahl auf die Herzgrube. Auf die Frage, weshalb, wurde mir gesagt, daß davon die Leiche schön bleibe, d. h. die Gesichtszüge bei der Starre sich nicht verzerren. Der Stahl dürfe aber nur aus Eisen bestehen, d. h. kein Holzheft haben. Es sei schon vorgekommen, daß am dritten Tag der Stahl (Weißstahl) sich ganz in die Haut hinein gesenkt habe, daß man ihn herausreißen müßte. Die Verstorbene wohnte noch vier Tage vorher in einem Hause, in dem ein kleines Kind gestorben war. Sie sagte mir selber, daß das Kind nicht hätte gestabelig werden wollen, also die Totenstarre nicht eintreten wollte, und jetzt müsse bald wieder jemand aus der Nähe sterben.

Sifiton.

A. Schaller.

#### Völkskundliches aus dem Kanton Bern.

1. Z'dreie drösch'e. — Drei schlächt Schleg,  
Drei guet, guet.  
Müt z'Nüni?  
Kes Brot meh?  
Jz git's Gäld.

Jede Zeile wird wiederholt. (Heimberg.)

2. Die Magd schlägt den Rahm: „Chumen i de nit hüt, so chumen i de morn.“

Die Küchin kann's besser: „Wäge diner bin i da. Wäge diner bin i da. (Heimberg.)

3. Vogelstimmen: a) 's Meiseli frögt: „Wi wit? Wi wit? Wi wit?“ 's Buefinkli git Bscheid? „Wit, wit, wit, wit bis ge Sigeriswiu“.

b) Dr Dischtel macht „Zitig Birli! Zitig Birli!“

c) D'Wiggle (Steinkauz). 's Bibli seit: „Chuum. Chuum“. (langgezogen) 's Mandli git Antwort: „J wiu! J wiu! J wiu!“ (kurz)

- d) D' Wildtuber: „Hans Ruedi,  
Wo wosch hi?“  
„Ge Thun uche.“  
„Was mache?“  
„Chorn chause.“  
„Wie viu?“  
„E Mütt!“ (Heimberg.)
4. Andere Tierstimmen. — a) 's Schöfeli fragt: „Muetterli, wo we mer hi?“ D'Aue seit: „Uf e Bärg!“ Sch.: „Uf wele Bärg?“ U.: Uf ene-n-Alp!“  
b) 's Schöfeli: „Mier wei hei!“  
D' Aue: „Wiu no grad e Hampfeli näh.“ (Heimberg.)
5. Glockenstimmen. — a) Lauf gäng, spring gäng.“ (Rohrbach.)  
b) Z'Zimmerwald, si d'Schelmen all. (Glocken in Zimmerwald.)  
D'Zimmerwalder heige drum de Belper e Glogge gsthole. (Belp.)
6. Die Lokomotive der Langenthal-Huttwil-Bahn entzündete wiederholt durch Funkenwurf Häusdächer. U notti macht si de gäng: „Git's ächt öppis?  
Git's ächt öppis?“ (Rohrbach.)
7. Musikinstrumente. — Früher, mehr als heute, herrschte der Brauch anlässlich der Hochzeitsfeiern zu tanzen. Dann machte  
Die Klarinette: „Fek geit Chrük u Liden a.“  
Die Bassgeige: „Wie lang soll's wäre? Wie lang soll's wäre?  
Die Geige: „Üsen üse Läbestag! Üsen üse Läbestag!“
8. Wenn der Bärgrab (Kolkrabe) krächzend übers Dorf ruft: „Achtzg!  
Achtzg!“, so schreien ihm die Kinder zu:  
„Rabb, Rabb,  
Hindrem Hag  
Lit es tot's Blag.“ (Brienzwiler.)
9. Das Marienkäferchen nehmen die Kinder auf die Hand:  
a) „Himelgüegi, flüg uf, flüg uf!  
Säg Himelvater, äs soll schön Wätter gä,  
Wätter gä.“  
b) „Himelgüegeli, flüg uf, flüg uf, flüg uf!  
Gang säg em Vater, 's soll morn schön si,  
schön si, schön si!“ (Heimberg.)
10. Der Knabe nimmt eine Schnecke in die Hand:  
„Schnägg, Schnägg,  
Beig mer diner vier Horen,  
Süscht rierren di uf en Tiggel-Tüggelstein.“ (Brienzwiler.)
11. Milchzähne. — Die ersten herausgezogenen Zähne wirft das Kind ins Feuer:  
„Firli, Firli, gib mier en guldaga Zahnd  
Und i wil dier en heinaga gän.“ (Brienzwiler.)
12. Ds Risetemannndelli. — Vom Brienzerberg lösen sich öfters Felsmassen und stürzen den Hang hinunter. Dann sagen die Leute: „Dem Risetemannndelli ischt abereis (an dr Hütten) en Brätschenschnuer zerschrisse.“ (Brienzwiler.)

13. D' Holzmieterr en. — Im Walde lauert die Holzmutter auf Kinder, welche kein Holz zusammenlesen und faul herumschlendern und verschleppt sie. (Brienzwiler.)

14. Ds Stritterengro si (Stritteren = ein Wald an der Brünigstraße. Gro si = Großmutter) ist wahrscheinlich mit der Holzmutter verwandt. Kinder, welche sich nicht waschen und kämmen, strählt die Alte mit eisernem Kamm und wäscht sie mit rauhem Lumpen. (Brienzwiler.)

15. D' Rueßgampellen und d' Rueßchaz. — Auf der Rueßdieli, dem obersten Boden unter dem Schindeldach, spuken unabhängig voneinander d' Rueßgampellen, ein altes Weib, und d' Rueßchaz. Unwirtliche Kinder werden mit ihnen eingeschüchtert. (Brienzwiler.)

16. Dr H aagen man. — Er zieht mit einem Haken Kinder, welche am Rande des Dorfweiher s stehen, ins Wasser hinunter. (Brienzwiler.)

17. Im Doggellerwald e liegt ein mächtiger Findlingsblock, der Doggelisten. Dort holt die Hebamme die Kinder. (Brienzwiler.)

Rohrbach. M. S o o d e r.

Rezepte aus dem 17. Jahrhundert. — Folgende Rezepte aus einer auf der Basler Universitätsbibliothek befindlichen Sammlung aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts kopierte ich als Beitrag zur Geschichte der Volksmedizin. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß das Manuskript in Basel oder dessen Umgebung entstanden ist.

Ein Gewiße Kunst für den hinsal den Sichtag. — Ein Junge Schwalben, so im Nest liegt, vnd Stich ihr ein Aug auf, laß 3. Dag ligen vnd bindt an dem recht fuß mit rottwergfaden mit Eydt vnd gehe an dem dritten tag wider hin zu vmb die Zeit, da du im die Augen Aufgestochen hast, dan kromt der Alt, vnd bringt dir ein Stein. Diesen Stein thue in ein seides tiechle vnd henchh In an den halß, es verleßt dich die weil dus Am halß tregts vnd Ist bewert.

Geyerblut vnd leber vnd stoß vnder ein ander vnd gieß dem frankhen ein. es verleßt in; ist bewert.

Weißwegerich 3 blettlin vor heils ein in der wunden er kann nit mehr wundt werden probatum est.

Item wan einer daß prehs hatt. Ein hennen die allerweiß Ist vnd zerreiß sie ob den Menschen so verleßt in, vnd daß ein Blut vñ den franken felt so würf die hennen hintweg Alz dan so wirt der Mensch Gesundt. probatum est.

Für den hinsallenden Sichtag. — Nimb ein har von einem Wolff vnd Ist du wurst Gesundt; die weiber müssen daß herz von einer wölffin essen, ist auch gut wan einer ein gürtel auf einer wolffshaut, es ist, auch gutt wer großen Auf bloßer Haut tregt ein wasser von denen himmlischen liegen blumen früde vnd zu Abendt getrunken.

31 gh. hirenschallen von einem Menschen daß nit in Erreich Ist gelegen, vnd 15 Prommen Körnled Auch gh vnd in ein walt gleßlein voll lindten The wasser eingeben hülfst es Nit, so gieß Es noch einmahl Eins.

Aliut. Distelier Einen Jungen Storchchen mit aller Substanß, der nit vñ Erdtrich kommen Ist, gib ihm daß wasser zu trinkhen, es soll zu helfen. Aliut Contra Preis: Die Mittel Rind von einer lind dörs yn: gieß ein kindt daß erst geböhren würt in daß Erst Mäzzle souiel du in 2 fingeren erheben magst so prehs Nit berüehren.

Ein Pulver zu geben für daß Preischl. — Rp. Wurzel vnd h. en petonica. Aichen mistel die förderen Hirnschall von einem dotten Kopf geprrent, au 31. Negelin galgant lauendel . . . aud muscatnus 3 : 5 Cubbe Cadamont an 31. Buckharz 3 ih fl vf gieb dauron alle Morgen 13 in heonia Aqua.

Für die Gelsucht vnd fieber. — Nimb dem frankhen 3. Haar aus dem Kopff vnd laß in an Händten vnd füßen die Negell abschnyden Vnd thues in ein paphr vnd eine seydtan fad Auff den Rückhen In dem Namen Gottes des Batters Vnd des Sohnes vnd des heyligen Geist vnd hett drey Batter Unser vnd 3 Ave Maria vnd ein glauben inn sein heylige fünff wund in sein bittres leydtan vndt Sterben vnd wirff den Krebs in ein fließendt wasser probatum est.

Für Wetag der Zän. — schryb Auff ein Bapherlin diese nachfolgende wortt St 9 achainis vnd heis den Menschen Nieder kneien, Vnd ein Pater Noster betten den heyligen Nammen, Vnd Nimb ein Nadel vnd stich durch ein Jeden Buchstab alle Weil dem Menschen wehe ist, Vnd wen dem Menschen nimmer wehe ist, so stich nimmer fürbaß vnd nimb den Zeddel vnd würf in ein flissent wasser Es ist gerecht.

Für Zahnwelhe. — Aedany Sabnat Emanuūm Sūm malūm est + Helly + Helly + Helly, nun reich mir Her deine Hantt nimmermehr scheve dir kein Zahn, in dem Namen + Gottes Batters + vnd des + Sohnes, vnd des heyligen Geistes Amen darnach kne nider vnd hett 5 pater noster, Ave Maria, vnd glauben.

Vom Niesen. — Franciscus Haßner, alt Stadtschreiber Löblicher Stadt Solothurn schreibt 1666 in „Der Klein Solothurner Allgemeinen Schaw-Platz Historischer Geist - auch weltlicher vornembsten Geschichten vnd Händlen“ II. Teil p. 213.

An 1529. „Diß Jahrß ist in ganz Deutschland der Englisch Schweiß. ein newe Krankheit / daran vil tausent Menschen gestorben / bekannt worden: Die Leuth welche darmit behaßt / müßten neben einem starken Schweiß am ganzen Leib / sich oft erniessen / vnd fielen darnach Todt dahin: Darumb ist der löblich wunsch vnd noch heut zu Tag wehrender Brauch entstanden / daß man zu einem / der sich verniesset, gemeinlich sagt / Helfe dir Gott.“

Wenslingen.

H. Buess.

*Médecine populaire (Jura Bernois).*

Communication de M. le Dr. E. GREPPIN, Bâle.

1. *Prierre pour la guerison des yeux.* — Cest de Dieu de Jésus Christ, ce grand Dieu si cet la tache Dieu la détache; si cet le bron Dieu lui sois bon, si cet longle Dieu la désongle, si cet le blemche Dieu y soit a landrois, si cet le rouget Dieu y soit si cet la toile Dieu la claire; quel mal que ce sois au nom du père, du fils, du St Esprit Amen Jésus: Répéte trois foi.

\* \* \*  
Cette formule, dont nous avons respecté l'orthographe, était accompagnée des lignes suivantes:

Sans la foi, ma chère amie ceci n'est rien; demandé premièrement le nom de Batême du malade Ceci ce répète 9 jours. La prierre se fait avant lever du soleil et après le couché. On ne prend auqu'un payement quoi que ce sois . . .

2. *Prierre pour la Brulure.* — Feu per la chaleur comme Juda per sa couleur lorsqui traÿ notre Seigneur au Jardin des Olivier . . . et soufflé de sur la Brulure.